

sen). Es heißt sogar im Sinne eines christlichen Fortschrittsglaubens, daß das Werk der Kirche zur Durchdringung der Welt mit dem Geiste Christi allmählich vorgehe. Die christliche Hoffnung weigere sich, hier Grenzen zu sehen (35).

Dagegen wird einerseits die Frage erhoben, ob die Kirche die Liebe Christi als normativ für politische und wirtschaftliche Systeme verkünden kann, ohne genau zu wissen, wie die Macht Christi jetzt innerhalb des Bereiches sozialer und politischer Institutionen gerade wirkt. Andererseits wird gefragt, „ob die Kirche dem Staat erlauben kann, das politische und wirtschaftliche Leben nur nach seinen eigenen Normen zu ordnen, ohne dabei das Ver söhnnungsamt der Kirche zu beeinträchtigen, die in Wahrnehmung ihres Amtes die politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Welt im Blick auf das Endgericht und die Enderlösung sieht“. Es ist keine Frage, daß dieser Schluß der Erörterung von Frage VI genau in die Richtung zielt, die das päpstliche Lehramt in der Bewertung der Strukturen der natürlichen Welt auf ihre Relevanz für das übernatürliche Heil hin eingeschlagen hat.

Die Zuordnung rechtschaffener Nichtchristen zur Herrschaft Christi

Frage VII behandelt nun die Bezeugung der Herrschaft Christi durch die Werke der Caritas. Dabei werden im Abschnitt 3 einige sehr beachtliche Probleme berührt, mit denen die katholische Theologie von jeher ringt: Die Ausübung der Herrschaft Christi durch den Dienst der Kirche an bedürftigen Menschen wirft die wichtige Frage auf, „ob die Weise, in der Christen oder Nichtchristen für soziale Gerechtigkeit kämpfen, ein Aspekt des menschlichen Gehorsams gegenüber der Herrschaft Christi ist“ (38). Zur Lösung der Frage wird zunächst festgestellt, es müsse anerkannt werden, daß soziale Gerechtigkeit ein Ziel ist, das ein Christ zu erstreben verpflichtet ist. Obwohl die Bibel kein Schema für eine gerechte Ordnung gebe, sei ihr doch zu entnehmen, daß die Teilnahme der Christen am Kampf für soziale Gerechtigkeit ein Akt bewußten Gehorsams gegenüber Christus ist.

Was die Nichtchristen betreffe, die nach sozialer Gerechtigkeit streben — die Frage ist nicht nur ein theologisches Problem, sondern es ist für die Nationalen Christenräte in Asien eine Lebensfrage, denn sie haben es mit den Reformprogrammen eines Pandit Nehru und anderer Staatsmänner zu tun (nach den Ausführungen von Joh. Hirschmann SJ in Loccum, vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 366, ist es auch eine Lebensfrage für die Zu-

sammenarbeit der Christen im Westen inmitten der Nichtmehrchristen) —, so müsse man wohl mit Grund sagen, „daß sie unbewußt der Herrschaft Christi gehorsam sind. Wenn nämlich, wie wir gesehen haben, die Herrschaft Christi über die Welt bedeutet, daß alle Menschen in gewisser Hinsicht Ihm gehören, und wenn wir bestätigen, daß Er sogar den Widerstand des Menschen in seinen Dienst nimmt, ist kaum daran zu zweifeln, daß Menschen, die tatsächlich, obschon unbewußt oder unbeabsichtigt, Seine Zwecke fördern, von Seiner Herrschaft durch einen Typ genuinen Gehorsams Zeugnis ablegen. Ob ihr Pflichtgefühl zur Förderung sozialer Gerechtigkeit auf dem Naturrecht beruht oder auf einer übermittelten christlichen Lehre, die als solche nicht erkannt ist“, so ist in jedem Falle der Wille des Herrn durch ihren Dienst erfüllt. Als biblischer Beleg wird dafür Matthäus 23, 34—40 angeführt. Die Schlußfolgerung lautet: „Wir dürfen daher die Gültigkeit dieses unbewußten Zeugnisses für die Herrschaft Christi nicht leugnen, aber die Kirche muß jede Deutung vermeiden, die es auf die gleiche Stufe mit dem bewußten Dienst für Christus erhebt.“ Das ist eine gute Anwendung ontologischer Kategorien auf die Erkenntnis der Heilsgeschichte außerhalb der christlichen Verkündigung, wobei nur die theologische Begründung aus der Theologie der Inkarnation fehlt (vgl. dazu etwa Karl Rahner zur Deutung der Enzyklika *Mystici Corporis* in: Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 322 f.).

Mit diesem bemerkenswerten Problem können wir den Bericht über das Studiendokument des Weltrates der Kirchen beschließen, denn Frage VIII über „die Ausübung der Herrschaft Christi durch Gebet, Leiden und standhaftes geduldiges Ertragen seiner Kirche“ trägt allgemein christliches Gedankengut vor.

Die Schwierigkeit einer römisch-katholischen Bearbeitung des Themas liegt zweifellos darin, daß sie genötigt wäre, besonders dort anzusetzen, wo vom Zeugnis der „Kirche“ gesprochen wird, ein Ansatz, zu dem zweifellos auch die Parole für die Weltkirchenkonferenz von Amsterdam 1948 über „die Eine Kirche als Zeichen der Hoffnung für die Welt“ berechtigen würde. Aber dieses Thema ist nun einmal der Kommission für Faith and Order vorbehalten, und es besteht nicht die Absicht, die 3. Vollversammlung, die inmitten des Heidentums stattfindet, mit dogmatischen Problemen zu belasten, die zu den bekannten Unterschieden der Gründungsversammlung von Amsterdam zurückführen (vgl. dazu die Meldung über die letzte Konferenz von Faith and Order in Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 223 f.).

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BRINKMANN, Bernhard, SJ. *Inspiration und Kanonizität der Heiligen Schrift in ihrem Verhältnis zur Kirche*. In: Scholastik Jhg. 33 Heft 2 (1958) S. 208—233.

Ausgehend vom gegenwärtigen Stand der Diskussion, klärt der Verfasser, woran die Kirche Schriften als inspiriert erkennt und warum sie die Bücher des AT und NT in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen hat. Die Inspiration ergebe sich aus der Offenbarung als übernatürliche Tatsache, die vom Tridentinum und Vatikanum definiert ist und seit der Urchristenheit für die Schriften und mündliche Überlieferung der Propheten, Apostel und Apostelschüler angenommen wurde. Welche Schriften in den Kanon aufzunehmen waren, sei nicht durch Offenbarung festgelegt. Es wäre möglich, daß die Kirche einen neu aufgefundenen und als echt erwiesenen Brief eines Apostels in den Kanon aufnehmen könnte.

DANIÉLOU, Jean, SJ. *Le symbolisme eschatologique de la Fête des Tabernacles*. In: Irénikon T. 31 (1. Trimester 1958) S. 19—40.

Als neues Beispiel dafür, daß das Neue Testament das Alte nicht aufhebt, sondern erfüllt, wie das bereits am Oster- und am Pfingstfest nachgewiesen ist, wird hier die vielfältige Symbolik des jüdischen Laubhüttenfestes mit ihren messianischen Zeichen betrachtet und nachgewiesen, wie sie in das Neue Testament (z. B. die Taborszene) und in die Liturgie hineinwirkt und den Nutzen einer recht verstandenen typologischen Exegese beweist.

GLEASON, Robert, SJ. *Situational Morality*. In: Thought Vol. 32 Nr. 127 (Winter 1957/58) S. 533—558.

Der Autor, Professor an der Fordham University, versucht seinen amerikanischen Lesern den „europäischen“ Begriff der Situationsethik zu vermitteln.

teln, ohne ihm jedoch die Definition zu geben, die der *Instructio* des Heiligen Offiziums vom 2. Februar 1956 für das Lehrverbot der Situationsethik zugrunde lag. Gleason ist vielmehr bestrebt, die Aspekte aufzuzeigen, die sich auf den Kommentar der *Instructio* von F. X. Hürth SJ stützen lassen, und unterbaut sie durch eine breit angelegte Geschichte der Moraltheologie im Bezug auf seinen Begriff der Situationsethik und durch die Einbeziehung verschiedener Erkenntnisse der modernen Psychologie und Soziologie.

HILLIG, Franz, SJ. *Die Wende im Leben Charles de Foucauld*. In: Geist und Leben Jhg. 31 Heft 2 (1958) S. 91—102.

Die Studie zeigt abweichend von biographischer Schwarz-weiß-Malerei, daß der siegreiche Durchbruch der Gnade in der plötzlichen Bekehrung im Beichtstuhl des Abbé Huvelin mitten in einem Leben der Sünde von langer Hand vorbereitet wurde, und zieht dafür die Selbstaussagen des Vaters der Kleinen Brüder Jesu über sein Leben heran. Beide Etappen vor und nach der Bekehrung lägen als genaue Entsprechung in Gottes Hand.

HOFINGER, Johannes, SJ. *Missionary Values of the Liturgy*. In: *Worship* Vol. 32 Nr. 4 (März 1958) S. 207—218.

In einem thesenhaft gestrafften Artikel legt Joh. Hofinger als Forderungen die Hauptpunkte seines den Lesern der Herder-Korrespondenz bereits bekannten Anliegens (vgl. ds. Jhg., S. 328—335) vor: die Liturgie für missionarische Aufgaben in den Missionsländern und den traditionell christlichen Gebieten fruchtbar zu machen.

RAHNER, Hugo, SJ. *Geist und Kirche*. In: Geist und Leben Jhg. 31 Heft 2 (1958) S. 117—131.

Dieses „Kapitel aus der Theologie der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola“, ursprünglich in „Christus, Cahiers spirituels“ (Paris) gedruckt, klärt das dialektische Verhältnis von Geist und Kirche durch Heranziehung der Antithesen Christus—Papst, Freude—Kreuz, Enthusiasmus—Vernunft, Elemente einer „Theologie der Sichtbarkeit“, die zur Theologie der Unterscheidung der Geister gehöre. Der aszetische Skopos des tiefen Aufsatzes will einer Festigung der päpstlichen Gesinnung im Orden gegenüber einem kritischen Geist dienen.

RAHNER, Karl, SJ. *Zur Theologie der Gnade*. In: Theologische Quartalschrift Jhg. 138 Heft 1 (1958) S. 40—77.

Diese „Randbemerkungen“ zu Hans Küngs „Rechtfertigung“ rühmen den außerordentlichen Wert des auch von Karl Barth bestätigten Konsensus, fügen feine methodische Bemerkungen über den Nutzen einer kontrovers-theologischen Verknüpfung definierter Wahrheiten mit theologischen Meinungen hinzu, wodurch das Dogma den Getrennten assimilierbar gemacht werde, und schließen mit „kleinen kritischen Bemerkungen“ zur Behandlung von einzelnen Seiten der Rechtfertigungslehre und zum Thema Schöpfung und Christus.

ROSENBERG, Alfons. *Der Satan und der Leib des Menschen*. In: Eckart Jhg. 27 Heft 6 (April/Juni 1958) S. 138—149.

Anknüpfend an das Buch Hiob, wird erklärt, warum Satan sich des Menschen vom Leibe her zu bemächtigen und ihn Gott dauernd zu entreißen sucht: weil im Geiste alle Entscheidungen noch unbestimmt bleiben. Zu den Versuchungen gehörten auch falsche Nahrung, die befürchtete Weltvergiftung durch Atomsplaltung und schließlich die Entartung des Erotischen. Aber Satan vermöge nicht mehr, als Gott zuläßt.

SCHILLING, Othmar. *Das Denken des Theologen, aufgezeigt an seiner Stellungnahme zum Schöpfungsbericht*. In: Lebendiges Zeugnis Heft 2 (Januar WS 1958) S. 26—43.

Für den Theologen habe der Schöpfungsbericht ein theologisches und kein naturwissenschaftliches Anliegen. Da er weit vor der Zeit der Spannungen zwischen Naturwissenschaft und Theologie steht, spricht er unbefangen von naturkundlichen Dingen. In ihm durchdringen sich religiöse und naturwissenschaftliche Aussagen derart, „daß es nicht leicht ist, zu unterscheiden, worin die Bibel verbindlich sein will“. Aber gerade die Erkenntnis, daß die Bibel auf einer einfacheren naturwissenschaftlichen Erkenntnisstufe steht, hat den Sinn des Schöpfungsberichtes deutlicher gemacht: die theologische und heilsgeschichtliche Bezogenheit von Weltall und Mensch. „So ist der Schöpfungsbericht zum Prototyp geworden, wie theologisches Denken sich mit der Natur beschäftigt.“

SPAEMANN, Robert. *Weltgeschichte und Heilsglaube*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 4 (April 1958) S. 297—311.

Wenn Weltgeschichte zu verstehen ist als eine Hervorbringung der Einen Welt durch die von Europa ausgehende technische Zivilisation, wie verhält sich dieser weltgeschichtliche Prozeß zu jener theologischen Konzeption, nach der das Heil nicht von Europa, sondern von den Juden ausgeht? Auf diese Frage antwortet Spaemann: Die Ankunft des Reiches Gottes in den Seelen ist etwas anderes als die Vereinigung der Menschheit zu einer bürgerlichen Gesellschaft. Und doch ist heute ein Novum zu verzeichnen, das eine Verbindung zwischen Weltgeschichte und Heilsgeschichte herstellt: die Konfrontation fremder Völker und Kulturen mit der Botschaft des Evangeliums.

VARILLON, François, SJ. *Travail et foi*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 118 (Mai 1958) S. 515—518.

Interessante Bemerkungen zur Theologie der Arbeit als Teilnahme an der Schöpfungstat Gottes: das Verhältnis Mensch—Natur eng verbunden mit dem Verhältnis Schöpfung—Bund. Die Natur ist nicht göttlich, sondern Werk Gottes, das durch den Menschen im freien Liebesbund mit Gott vollendet werden soll. Der Liberalismus, der die heutige Arbeitsethik geformt hat, verkennt den profanen Charakter der Natur, gibt ihr göttliche Eigenschaften, so daß ihre Gesetze im freien Spiel der Kräfte, auch in der Arbeit, von selbst zum Guten führen, und verkennt ihren historischen

Charakter, indem er Ziel und Wandlung durch den Geist nicht einbezieht. Ganz anders der christliche Glaube. Wie es heute oft geschieht, ist jedoch auch in diesem Artikel der Aspekt des Schweißes der Arbeit als Folge der Sünde völlig beiseite gelassen.

VOEGELIN, Eric. *Der Prophet Elias*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 4 (April 1958) S. 325—339.

Ein Bild des Mannes, dem die Aufgabe in der Welt gestellt war, die prophetische Nachfolge in Israel einzurichten. Voegelin geht von den Malachi-Texten aus. Er zeigt in einer Symbolanalyse (unmittelbare Geschichtsquellen sind nicht vorhanden) die eschatologische Natur des Auftretens des Elias, wodurch die Studie zugleich zu einer Untersuchung über den Ursprung eschatologischer Erlebnisse und ihres symbolischen Ausdrucks wird.

Der Glaube an Jesus Christus und die heutige Seelsorge. Sammelnummer von Anima Jhg. 13 Heft 1 (1958).

Das Heft behandelt Aufgaben der Seelsorge in der modernen Glaubenskrise. Hornstein (in der Einleitung) setzt sich mit dem Verhältnis von Wissen und Glauben auseinander und warnt vor der Konstruktion unausgereifter Synthesen. Die Seelsorge müsse sich darüber klar sein, daß der moderne Mensch um die Schnittpunkte kreist, an denen sich Heilsökonomie und Menschenschicksal begegnen. Er bedarf der Aufklärung, der Verzeihung und Erlösung vor der Lösung politischer und sozialer Schwierigkeiten. Von den zahlreichen wertvollen Beiträgen seien genannt: Der Unglaube in der heutigen Welt (Schöllgen), Die Glaubensschwierigkeiten des heutigen Menschen (Pfürtner), Moderne Jugend und ihre Glaubenskonflikte (Gügler), Die Behandlung der Glaubensschwierigkeiten im Beichtstuhl (Böckle).

Le Problème des Langues en Liturgie. In: La Maison-Dieu Nr. 53 (1. Trimester 1958).

Die Zeitschrift des französischen Zentrums für liturgische Pastoral stellt in diesem Heft das Problem der Sprache in der Liturgie unter vier verschiedenen Gesichtspunkten dar. Hinzu kommt ein Überblick über die Entwicklung der Frage von 1947 bis 1957 (A.-G. Martimort). Ein Aufsatz von Paul Imbs befaßt sich mit der Sprache als solcher in ihrer Funktion als menschlicher Ausdruck und Mitteilung und als Wort Gottes und Gebet. Stets hat die Sprache auch einen moralischen Aspekt: sie durch Sorge um Genauigkeit rein zu erhalten. Diese Sorge besteht auch gegenüber dem Wort Gottes und seiner Verwendung im Gebet, zumal dem liturgischen. Sehr interessant ist die Untersuchung von J. Coste SM über die Septuaginta als erstes Experiment einer Bibelübersetzung; Probleme der Güte der Unterlage, der exakten Übersetzung, der mehr oder weniger großen Anpassung an das neue Milieu. B. Botte OSB untersucht die ältesten Bibelübersetzungen ins Lateinische, Syrische, Koptische und hebt die Vorzüge der Arbeit des hl. Hieronymus hervor. Schließlich untersucht J. Gelineau SJ die einer sakralen Sprache unentbehrlichen Eigenschaften, wie sie auch von einem sakralen Französisch verlangt werden müßten.

Theologie und Seelsorge. Sammelnummer von Lebendige Seelsorge Jhg. 9 Heft 4 (1958) S. 117—160.

Das Heft ist dem Rottenburger Weihbischof zum 60. Geburtstag gewidmet. Es enthält eine Reihe ausgezeichnete Beiträge zum Thema Theologie und Seelsorge. So behandelt die Schriftleitung sehr kritisch den derzeitigen theologischen Studienbetrieb, H. Fries die Anliegen der Theologie an die Seelsorge, A. Weitmann die Chancen und Helfer für die theologische Wissenschaft. Weitere Beiträge stammen von Hufnagel, Schelkle, Arnold, Auer, Dreher. Der wohl instruktivste Beitrag stammt von Alfons Fischer (Wünsche der Seelsorge an die theologische Wissenschaft), eine sehr herbe und offene Kritik an unserer Schultheologie, der mehr Kühnheit, mehr Zeitnähe und geistliche Substanz not tue.

Philosophie

GILSON, É. *La possibilité philosophique de la philosophie chrétienne*. In: Revue des Sciences Religieuses Jhg. 32 Nr. 2 (April 1958) S. 168—196.

Ob eine Metaphysik offen ist für die Offenbarung, ohne sich selber untreu zu werden, hängt davon ab, wie sie nach den Prinzipien des Seins fragt. An dem Ansatz des hl. Thomas von Aquin, der das endliche Sein als Teilhabe am Sein bestimmt, wird im Vergleich zu Aristoteles erklärt, daß und warum eine christliche Philosophie möglich, ja sogar unvermeidlich wird, wenn man mit dem thomistischen Begriff des Seins den Begriff Gott und den Begriff der Schöpfung annimmt. Die Metaphysiker unterscheiden sich darin, daß das System der einen für die Glaubenserkenntnis offen, das der anderen aber verschlossen ist.

LE BLOND, J.-M. *Vérité et sincérité*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 117 (April 1958) S. 385—392.

Unsere Zeit verlangt einerseits nach „Aufrichtigkeit“ und geht andererseits oft ganz gewissenlos mit der Wahrheit um. Wahrheit und Aufrichtigkeit sind nicht dasselbe: Aufrichtigkeit entspringt dem Impuls, Wahrheit ist Ergebnis einer Bemühung der Meditation, der Mitteilung und der Formulierung, sie setzt also moralische Werte voraus. Dies wird an aufschlußreichen Beispielen gezeigt, in denen sowohl die Wahrheit im Verkehr der Menschen miteinander als auch die Wahrheit in ihrem eigentlichen, theoretischen und religiösen Bereich beleuchtet wird.

MCINERNY, Ralph. *Apropos of Art and Connaturalty*. In: The Modern Schoolman Vol. 35 Nr. 3 (März 1958) S. 173 bis 190.

Der Verfasser, Philosophieprofessor an der Notre-Dame-University, arbeitet die klassische thomistische Lehre vom ethischen Apriorismus im moralischen Urteil (konnaturale Erkenntnis) und von der Tugend heraus, die den Menschen in seinem Tun durch die Festlegung des „appetitus naturalis“ bestimmen. Dagegen sind Kunst und Poesie nach thomistischer Lehre

von dem „virtutes speculativae“, der rein geistigen Wesenserkenntnis, bestimmt. Durch die Herausstellung dieser thomistischen Lehre soll ein Beitrag in der heutigen Auseinandersetzung über die menschlichen Grundmotive für Kunst und Poesie geleistet werden.

MÖLLER, Joseph. *Vom Denken des Grundes*. In: Theologische Quartalschrift Jhg. 138 Heft 1 (1958) S. 1—25.

Der Tübinger Philosoph führt von der Phänomenologie über Heidegger zur Metaphysik zurück, die mit der Frage nach dem Grunde verknüpft ist, denn Sein besagt, gründender Grund ist dem Denken immer schon voraus, er übersteigt das Seiende und das Denken. In der Frage nach dem Grunde verweist der Mensch über sich selbst hinaus.

Kultur

BARAGLI, E., SJ. *Dal Giappone la poesia religiosa*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 109 Heft 2588 (19. April 1958) S. 163 bis 177.

Der Mitarbeiter der römischen Jesuitenzeitschrift gibt eine sehr schöne und lebendige Darstellung des Themas und der Durchführung des japanischen Films „Burmesische Harfe“, der jetzt gerade, mit italienischer Beschriftung, in Italien gezeigt wird: sein Inhalt ist die Suche nach der Harmonie des Lebens, entgegen der Vernichtung des Kriegs, das stets tiefer werdende religiöse Verständnis des allgemeinen Zusammenhängens, durch die Größe der Natur, durch die Freundschaft bei den Menschen, durch die Ehrfurcht vor den Toten. Der Film ist ein fast vollkommenes Meisterwerk. Zur völligen Vollendung fehlt ihm künstlerisch größere Straffung, gehalten die für das christliche Bewußtsein zum Religiösen gehörige allumfassende Liebe, auch der Feinde, und die Gottesschau, die Erkenntnis des Göttlichen auch in uns.

BAUER, Heinz. *Die Lage des katholischen Buchhandels heute*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 8 (Mai 1958) S. 120—135.

Der katholische Buchhandel, d. h. Verlag und Buchhandlung, die das katholische Buch fördern, bilden nur etwa 5 Prozent des Gesamtbuchhandels. Diese kleine Gruppe ist sehr häufig in einer achristlichen und liberalen Welt isoliert und wird auch in katholischen Kreisen oft unter dem Vorurteil eines engstirnigen Konventikeltums gemieden. Diese Schwierigkeiten des katholischen Buchhandels müssen überwunden werden, damit sein Apostolat auch in den neutralen Raum vordringt. Bauer ermahnt zu größerer geistiger Weite auf einem anspruchsvollen Niveau und zu einem Arbeitsstil, der den Erfordernissen der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftssituation angemessen ist.

CAPRILE, G., SJ. *I tre amori della massoneria*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 109 Heft 2588 (19. April 1958) S. 133—148.

Von Zeit zu Zeit greift die römische Jesuitenzeitschrift immer wieder den Kampf gegen die Freimaurerei auf. In dem vorliegenden Artikel wird aufgezeigt, wie diese auch heute noch unentwegt gegen die Kirche kämpft, vorwiegend auf dem Gebiet der Ehe: sie kämpft um die Ehescheidung; dem Gebiet der Erziehung: die Erziehung soll der Kirche vollständig aus der Hand genommen werden; und bezüglich der absoluten Scheidung zwischen Kirche und Staat. Der Artikel berücksichtigt besonders die italienischen Verhältnisse.

ESCHMANN, Ernst Wilhelm. *Die Raumsucher. Zur amerikanischen Literatur der Space-Fiction*. In: Merkur Jhg. 12 Heft 4 (April 1958) S. 368—378.

Dieser Beitrag zur amerikanischen Literatur der Weltraum-Science-Fiction hebt vor allem drei Grundzüge der genannten Gattung hervor: 1. das träumende Vorwegnehmen von Dingen, die immer mehr von der Technik verwirklicht werden; 2. die außertechnischen Motive, die jene Romane wie moderne Volksmärchen erscheinen lassen. Hier wird die ganze westliche Abenteuerromantik wieder lebendig: planetarische Geister und Drachen, kosmische Untergänge. Der mythische Bereich der antiken Götter wird wieder lebendig; 3. das letzte Kennzeichen der Space-Fiction ist die Darstellung uralter menschlicher Motive von Trennung und Wiederfinden, Treue und Verrat, Motive, die in der „offiziellen“ Literatur als „überholt“ gelten.

FREMANTLE, Anne. *Shaw and Religion*. In: The Commonweal Vol. 67 Nr. 10 (6. Dezember 1957) S. 249—251.

Die amerikanische Literaturkritikerin Anne Fremantle setzt sich mit der neuesten unchristlichen Shawdichtung auseinander. Shaws antikirchliche Haltung läßt sich aus seinen Jugenderlebnissen mit der protestantischen Kirche Irlands erklären, die für ihn nur eine antikatholische politische Partei war. Eine Analyse vieler autobiographischer Äußerungen, zahlreicher Dramen und der Shawbiographie K. G. Chestertons läßt klar erkennen, daß es Shaws einziges Ziel war, die Menschen durch sein Werk zum Gebrauch der gottgegebenen Vernunft und zur Liebe zur Wahrheit zu erwecken. Dadurch wäre Shaw nach Chesterton in einer ruhigeren und weniger zerrissenen Kulturepoche zum „großen Heiligen“ geworden.

GEHLEN, Arnold. *Soziologischer Kommentar zur modernen Malerei*. In: Merkur Jhg. 12 Heft 4 (April 1958) S. 301—315.

Gehlen geht bei seinem Versuch, die „industriell-gesellschaftliche Substanz der modernen Malerei“ aufzuzeigen, von der — nicht mehr neuen — Tatsache aus, daß das Publikumsinteresse am Bildobjekt abgenommen hat, da es von der Photographie erfüllt wird. Die von einer breiten Publikumsnachfolge abgedrängte Malerei befreit sich also von dem erdrückenden Gewicht der Konventionen, sie wird „vorbildlos“, „naturfern“. Sie bedarf eines Kommentars, um verstanden zu werden, die Sekundärliteratur wächst zuweilen ins Uferlose. Ein weiteres Charakteristikum: Die gegenstandslose Malerei gewinnt die verlorene Natur auf andere Weise wieder, nämlich durch die Verarbeitung neuer Materialien, das Einarbeiten von Seesand in die Ölfarbe, von Stoffmustern, Geweben usw. Solche Darstellungen nähern sich durch die Wiedergabe von Gestaltqualitäten (das Morsche,

Welke usw.) einem neuen Naturalismus. Als drittes Merkmal nennt Gehlen den „Wechsel der Identität“, den Reiz der aufgehobenen Bildwirkung, ein Effekt, der durch Avantgardisten überspannt wurde und seine „Konventionalitätsgrenze“ erreichte: das Publikum machte nicht mehr mit.

GÜRSTER, Eugen. *George Orwells Bedeutung für unsere Zeit*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 4 (April 1958) S. 312—320.

Ein Porträt des 1950 verstorbenen englischen Romanschriftstellers George Orwell, der bei uns vor allem durch die Utopie „1984“ bekannt wurde. Orwell war Sozialist, aber — und darin sieht Gürster seine exemplarische Bedeutung für unsere Zeit — er wußte um die ausweglosen Widerstände, die der Verwirklichung des Ideals von der klassenlosen Gesellschaft entgegenstehen. Sein Denken bewegt sich in einem tragischen Zirkel: ohne Macht kann es keine radikale Gesellschaftsänderung geben; diejenigen aber, die an der Macht sind, werden böse und verraten die Ideale, durch die sie zur Macht gekommen sind. Dieses Denken, das jede religiöse Hoffnung und jede metaphysische Einsicht ausschließt, gab Orwell jene düsteren Zukunftsvisionen ein, die seit seinem Tode in unserer Welt immer mehr Wirklichkeit geworden sind.

HECKEL, Hans. *Die deutsche Schule in Zahlen*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 13 Heft 4 (April 1958) S. 237—244.

Eine außerordentlich wertvolle Übersicht über Schule und Erziehung in Deutschland. Die Zahlen sind einem Memorandum entnommen und stellen abgerundete Gesamt- und Durchschnittsgrößen dar. Sie beziehen sich auf Schüler und Studenten (Aufteilung in Schularten, Zu- und Abgänge, berufliche Orientierung), Lehrerschaft (Bestand, Bedarf, Arbeitsanforderungen), Schule, Klassen, Klassenräume (Verhältniszahlen, Mehrbedarf), Kosten des Schulwesens.

HOLLENBACH, Johannes M., SJ. *Muße in verwandelter Welt*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 8 (Mai 1958) S. 81 bis 92.

Als notwendige Vorübung zur Muße in der modernen technischen Welt nennt Hollenbach Erholung und Hobby (zur Weckung schöpferischen Interesses). Da das Verhalten des Menschen heute nicht nur zur Arbeit, sondern auch zur Freizeit und damit auch sein Lebensgefühl in Richtung eines ernüchterten Weltverständnisses geändert ist, komme es heute darauf an, das praktisch vollzogene Umdenken des Menschen auf die veränderte Welt auch geistig nachzuvollziehen. Der Mensch muß den Sinn des Daseins konkret in Gleichnissen religiöser Sinngabe erfahren. „Das wäre aber Muße in moderner Gestalt...“

HORST, Karl August. *Der revolutionäre Klassizismus. Die Misere im Verhältnis zwischen moderner Literatur und Kunstkritik*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 13 Heft 5 (Mai 1958) S. 361—369.

Horst geht davon aus, daß heute von der Kunstkritik verlangt werde, den Inhalt des dichterischen Werkes zu vernachlässigen und sich nur den formalen Fragen zuzuwenden. Das aber bedeute nichts anderes, als eine Kritik der Präntention zu fordern. Begründet sei das Verlangen in der Präntention der modernen Kunst selbst; sie suche nicht das Schöpferische in der Person, sondern in den Mitteln. Dabei sei diese Kunst nicht ohne Moral, aber auch diese ist — wie das Beispiel Brechts beweist — eine präntendierte Moral. Danach mache es keinen Unterschied, ob ich mich mit den Gesetzen der Grammatik oder mit sozialen Fragen befasse: denn das Denken habe eine gemeinschaftsbildende Kraft. Der Denkfehler, der dieser Überzeugung zugrunde liegt, entspringt nach Horst einer falschen Einschätzung des Denkens selbst.

MARKEL, Friedrich. *Gottfried Benn und der europäische Nihilismus*. In: Zeitwende Jhg. 29 Heft 5 (Mai 1958) S. 308 bis 322.

Aus der Lebensgeschichte des Dichters wird am Zerfall des klassischen Persönlichkeitsbegriffes der Weg über die Relativierung der Wahrheiten in die Verzweiflung gezeigt, in der Gott wieder ergriffen und der absolute Nihilismus wenigstens ästhetisch überwunden wird. Bemerkenswert sind die lutherischen Komponenten dieser Entwicklung eines preußischen Pfarrerssohnes und anfänglichen Theologen.

RISCH, Ernst. *Die Entzifferung der Minoischen Linearschrift B*. In: Anthropos Vol. 53 Fasz. 1—2 (1958) S. 143—160.

Ein informativer Beitrag über die von dem 29-jährigen englischen Architekten Michael Ventris (gest. 1957) und seinem Freund John Chadwick 1952 entzifferten jüngsten und zahlenmäßig verbreitetsten minoischen Schrift (die sog. Minoische Linear B), einer bis dahin unverständlichen Silbenschrift der kretisch-mykenischen Hochkultur (späthelladisch bis 1200 v. Chr.). Der Verfasser glaubt gegen Beattie und Grumach an die Richtigkeit der Entzifferung und Deutung der beiden jungen englischen Gelehrten als eines griechischen Dialekts, dessen Inhalt sich mit den Ergebnissen der Archäologie deckt und dem frühe Formen des Indogermanischen verwandt sind. Hingegen ist das Verhältnis Homers zu dieser Sprache noch nicht geklärt.

ROMMENEY, Gerhard. *Arzneimittelsucht*. In: Caritas Jhg. 59 Heft 3/4 (März/April 1958) S. 74—77.

Ein Auszug aus der Broschüre Rommeney's „Die sozialmedizinische Bedeutung der Arzneimittelsuchten“ (Hoheneck Verlag, Hamm i. Westf.), der die massenpsychologischen Wurzeln der heutigen Arzneimittelsucht, die Verbreitung der Arzneimittelsucht, die Gefahr der sog. Weckamine und den Massenkonsum von Schlafmitteln mit seinen Folgen aufzeigt.

Wiederhergestellte West- und Ostdeutsche Dome. Sonderdruck „Das Münster“ Heft 11/12 (1957) und 1/2 (1958).

„Das Münster“ legt eine Sonderpublikation über die deutschen Dome in Westdeutschland und in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands vor. Es handelt sich um Dome, die als Bischofskirchen dienen. Dabei wird erst-

mals umfangreiches Material über die Ausgrabungen vorgelegt, ferner die Kriegsschäden, Wiederaufbaupläne und deren Durchführung behandelt. Besonders wird auf die Kunstwerke eingegangen, die seit 1945 für diese Dome neu geschaffen worden sind.

Politisches und soziales Leben

MCCORMICK, Mary J. *Hope in Nuclear Age*. In: Cross and Crown Vol. 10 Nr. 1 (März 1958) S. 67—74.

Die Verfasserin, Leiterin der Sozialabteilung des US-Luftschutzes, geht von den vernichtenden Perspektiven eines möglichen Atomkrieges für die USA aus und stellt unter Benutzung der geistreich-eigenwilligen Formulierungen des verstorbenen Msgr. Roland Knox als einzigen echten Gegensatz gegen die sich daraus ergebende Verzweiflung die Hoffnung auf Gott als Herrn der Geschichte heraus, der durch die Heiligen geschichtsmächtiger eingreifen kann als jede politische Großmacht.

CHAULEUR, P. *La condition du travail en Afrique Noire*. In: Etudes Bd. 297 Nr. 5 (Mai 1958) S. 159—173.

Die schwarzen Einwohner Französisch-Afrikas stellen als Arbeiter schon lange ein Problem dar. Die noch im Busch leben, arbeiten nach uralter traditioneller kollektiver, religionsgebundener Weise. Aber immer mehr wandern sie in die großen Städte und die Plantagen der Küsten ab, wo sie ein Jahrhundert lang mehr oder weniger Zwangsarbeit taten. Diese ist heute durch Gesetz verboten. Seit wenigen Jahren besteht eine Arbeitscharta für die Überseeischen Länder, die den schwarzen Arbeiter dem europäischen gleichstellt. Faktisch ist der ungelernete schwarze Arbeiter aber noch schlecht ernährt, schlecht ausgebildet und schlecht eingesetzt; hier bleibt den Lokalbehörden, den Unternehmern und dem Staat noch viel zu tun.

GOLDSCHMIDT, Dietrich. *Elitebildung in der industriellen Gesellschaft*. In: Die neue Gesellschaft Jhg. 5 Heft 1 (Januar/Februar 1958) S. 34—41.

Goldschmidt stellt die Frage: Wie kann in einer grundsätzlich egalitären Gesellschaft Elite gebildet werden? Sieht man von den Funktionseliten, zu denen auch die politischen Eliten wie die Pseudoeliten (Stars) gehören, ab, dann zeigt sich, daß sich geistige und sittliche Elite als Schicht unserer Gesellschaft nicht mehr entwickeln lassen, da das egalitäre Denken sich nicht nur gegen die Privilegierung solcher Schichten, sondern gegen Schichtbildung als solche wehrt. Goldschmidt deutet jedoch einen Weg an, wenn er sagt, daß heute, wo die fachliche Leistung allein über Stellung und Prestige entscheidet, die Welt des Berufs, der Betrieb, die Aufgabe der Elitebildung durch verantwortliche und weitsichtige Führung geeigneter Nachwuchskräfte in sittlicher und geistiger Hinsicht übernehmen muß, wie das einzelne Unternehmen tun. Die neue Elite wird freilich an keine spezifische Schichtung gebunden sein.

HERCZEG, Karl L. *Integration durch Freihandel*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 13 Heft 5 (Mai 1958) S. 351—360.

Der Beitrag behandelt Probleme der europäischen Integrationspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg im Bereich der Wirtschaft. Die Spannungen, die bis zur Stunde nicht überwunden sind, ergeben sich aus der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ der sechs Montanstaaten und den verschiedenartigen Freihandelswünschen der übrigen OEEC-Staaten, wobei nach Ansicht des Verfassers England, nicht Frankreich, sich als schwersten Hemmschuh für die weitere wirtschaftliche Integration erwiesen hat.

ORAISON, Marc. *Die Ehekrise von heute*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 13 Heft 5 (Mai 1958) S. 343—349.

Als einen ersten Grund für die Ehekrise von heute führt Oraison die gesetzliche Einführung der Ehescheidung an, die die Unbeständigkeit der Ehe als eine gesellschaftliche Normalsituation hinstellt. Abgesehen von den geschiedenen Ehen scheitern viele Ehen, weil sie keine Ehen im strengen Sinne sind. Die Gründe dafür sieht Oraison in der Autoerotik, die weithin auf das Fehlen einer sexuellen Erziehung zurückzuführen ist. Für diese fordert Oraison das Beispiel einer gesunden elterlichen Ehe, die Liebe zum Kind um seiner selbst willen und eine entsprechende Aufklärung, die in einem echt religiösen, nicht moralisierenden Unterricht eingebettet sein muß.

Digest des Ostens. Jhg. 1 Nr. 1 (April 1958) S. 1—94.

„Digest des Ostens“ (herausgegeben von der Ostpriesterhilfe, Königstein i. Taunus, 1.— DM je Heft) löst die Zeitschrift „Expulsus“ ab. Er will auf verständliche Weise über den Kommunismus orientieren und mit seiner Dynamik, aber auch mit seinen echten Anliegen vertraut machen. Das erste Heft bringt zahlreiche Berichte aus der kommunistischen Welt, die klar erkennen lassen, wie der Digest seine Ziele zu verwirklichen gedenkt.

Note du Comité Théologique de Lyon: Le Bien commun et ses exigences actuelles. In: Chronique Sociale de France Jhg. 66 Nr. 2 (15. April 1958) S. 107—129.

Das Comité Théologique de Lyon gibt von Zeit zu Zeit Richtlinien zu bestimmten aktuellen Fragen aus; so hier zur Neubelebung und zum richtigen Verständnis des Begriffs des Gemeinwohls, der aus dem Bewußtsein der Massen heute fast ganz geschwunden ist. Das öffentliche Leben wird von Interessengruppen und deren Druck bestimmt. Sie bedienen sich des Begriffs Gemeinwohl zur Deckung eigener Ziele, indem sie Vorteile für ihre schwächsten Glieder zu erkämpfen vorgeben, die in Wahrheit den Stärksten zugute kommen. Die Note bringt viele Beispiele aus der französischen Gegenwart, die fast alle auch für alle anderen Länder gelten. Erziehung zur Anerkennung des Gemeinwohls ist hier das dringlichste; die Christen müßten dabei führen, da Dienst am Gemeinwohl von Anfang an christliche Tradition war und die christlichen Tugenden des Dienens, der Selbstlosigkeit und der Caritas fordert. — Das Heft der Chronique Sociale enthält eine Reihe weiterer Aufsätze zum Thema Bürgersinn, bürgerliche Erziehung, Erneuerung der Institutionen usw.

Chronik des katholischen Lebens

LECLER, Joseph, SJ. *Die französischen Katholiken und die modernen Freireiten unter dem Pontifikat Pius' IX.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 8 (Mai 1958) S. 99—112.

Eine Darstellung des unseligen Streites zwischen den „integralen“ (Veuillot) und „liberalen“ (Montalembert, Dupanloup) Katholiken in Frankreich von 1848 bis zum Pontifikat Leos XIII. Der Streit um die Freiheit der Kirche, die für die Integralen alles bedeutete, auch wenn sie von einem totalitären Regime gewährt wurde, konnte durch Verbote allein nicht beigelegt werden; erst die positiven Darlegungen der kirchlichen Lehre durch Leo XIII. verminderten allmählich die Spannungen.

WUYTS, A., SJ. *Le droit des personnes dans l'Église orientale*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 90 Nr. 4 (April 1958) S. 359—383.

Interessante Analyse des Motu Proprio über die Organisation der mit Rom unierten orientalischen Kirchen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 158 ff.), zumal durch den ausführlichen Vergleich mit der östlichen Überlieferung und historischen Entwicklung und das Eingehen auf die Abweichungen des Aufbaus und der Rechte der Ostkirchen von der lateinischen Kirche.

ZENI, Valentina. *La classe operaie nella Spagna cattolica*. In: Vita e Pensiero Jhg. 41 (März 1958) S. 203—208.

Interessante und eindrucksvolle Zusammenstellung der Stellungnahme des spanischen Episkopats zugunsten des spanischen Arbeiters, dessen Lage in diesen Dokumenten der Hierarchie als elend, wehrlos, religionslos erscheint. Der Episkopat hat sich zumal zugunsten freier Gewerkschaften und der Agrarreform eingesetzt.

Orbis Catholicus. Jhg. 1 Nr. 1 (Mai 1958) S. 1—94.

Die neue spanische Zweimonatszeitschrift (Editorial Herder, Barcelona) bringt neben aktuellen Meldungen aus der katholischen und ökumenischen Welt sowie Buchbesprechungen jeweils eine Anzahl größerer theologischer bzw. philosophischer bzw. kultureller Beiträge von führenden Wissenschaftlern Europas und Amerikas. So schreibt H. Urs von Balthasar über das Wort in der Geschichte, E. Beitia über die modernistische Wurzel in der Religion Unamunos, J. Leclercq über den Christen vor der internationalen Ordnung u. a.

Chronik des ökumenischen Lebens

SARTORY, Thomas, OSB. *Besteht Hoffnung auf Überwindung der Glaubensspaltung?* In: Ökumenische Rundschau Jhg. 7 Heft 2 (Mai 1958) S. 65—84.

Ohne die theologische Begegnung für die Überwindung der Glaubensspaltung zu überschätzen, prüft der Verfasser die Ergebnisse der Exegese, der dogmatischen Besinnung, besonders zur Mariologie, der Kirchengeschichte der Reformation und der Moraltheologie (Situationsethik), die viele Mißverständnisse beseitigt hätten. Man müsse aber auf die Intentionen und die religiöse Erfahrung zurückgehen.

WALZ, Hans Hermann. *Christendom in a secularised world*. In: The Ecumenical Review Vol. 10 Nr. 3 (April 1958) S. 277 bis 285.

Die Frage des Laientums, ein Erbe der Ökumenischen Bewegung, sei die Frage nach der Kirche in ihrem Verhältnis zu einer Welt, die sich gegen die Kirche säkularisiert hat, was die Kirche verurteilt. Andererseits leugne der Protestantismus die Idee eines Corpus Christianum und weithin „christliche Lösungen“ für die Fragen der Welt. Der Verfasser möchte die Antithese einer säkularisierten Autonomie, die sich selber mißversteht, und einer klerikalen Heteronomie, die die Welt mißversteht, durch die Idee einer neuen Christenheit lösen, die als Frucht eines mündigen Glaubens nach der Einen, wahren, von historischer Welthaftigkeit unbelasteten Kirche sucht und sich klar wird, daß sie in dieser Welt nur Minderheit sein kann, aber *pars pro toto*.

WEBER, Hans Ruedi. *The Laity in the Apostolic Church*. In: The Ecumenical Review Vol. 10 Nr. 3 (April 1958) S. 286 bis 293.

In dem hauptsächlich dem Laientum in der Kirche gewidmeten Heft, das vom gleichen Verfasser auch einen bemerkenswerten Bericht über den 2. katholischen Weltkongreß für Laienapostolat in Rom bringt (S. 320 bis 327), kennzeichnet der Direktor der Abteilung Laieneinsatz im Weltrat der Kirchen die Entdeckung der Apostolizität der Kirche, die er als das „Sein mit Christus und Gesandwerden durch Christus“ definiert. Er meint, daß die Vernachlässigung des letzteren, der Mission, durch die Reformationskirchen, einen wesentlichen Mangel darstellt. Heute sei diese Mission an der Welt im weitesten Sinne eine Aufgabe der Laien und nicht der kirchlichen Ämter.

ZIMMERLI, Walther. *Das neue Israel*. In: Informationsblatt Jhg. 7 Nr. 9 (14. Mai 1958) S. 137—143.

Die Christenheit sei in der Besinnung auf das Problem des neuen Israel noch ganz in den Anfängen, die fertigen Antworten der Theologen seien verdächtig, so wird an der Entstehung des Judenstaates nachgewiesen. Dieser wird in seinem äußeren und inneren Werden, dem Bemühen um die gerechte Ordnung, skizziert und schließlich seine Glaubensmitte aufgewiesen. Ob die überraschende neue Leibwerdung Israels nicht ein lautes Ja Gottes zum Volk seiner Verheißung sei und die Kirche nicht bußfertig ihrerseits die wahre Leibgestalt des Königs Christus erkennen sollte, fragt der Göttinger Alttestamentler.